

Frankreich: „Cinémathèque Française“ und „Bibliothèque du Film“ Gernot U. Gabel

Mit der Eröffnung der „Cinémathèque Française“ durch den französischen Kultusminister Renaud Donnedieu de Vabres am 26. September 2005 unterstrich die Regierung, dass Paris noch immer den Titel einer Filmmetropole beanspruchen kann.

Die Erfolgsgeschichte des französischen Films beginnt schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Am 28. Dezember 1895 führte man in einem Salon des Grand Café am Boulevard des Capucines in Paris dem Publikum zum ersten Mal einen Film vor. Ein Jahr früher hatte Louis Lumière seinen „Cinématographen“ fertiggestellt, einen Apparat für die Aufzeichnung kurzer Filmsequenzen. Die Kamera war leicht genug, um sie gut transportieren zu können, und mit ihr ließen sich Filmszenen, die man anfangs nur auf Rollen von wenigen Metern Länge bannte, in freier Natur aufnehmen. Bald waren Kamerteams im ganzen Lande unterwegs, um Landschaften und Straßenszenen einzufangen, die man dann einem Publikum in Ermangelung von Vorführräumen oftmals in Hinterzimmern von Cafés vorführte. Bereits 1896 wurden die ersten Produktionsfirmen gegründet, von denen sich drei (Pathé, Gaumont, Méliès) zu großen Pariser Studios entwickeln sollten. Innerhalb weniger Jahre entstanden die ersten Kinosäle und es gelang dem neuen Medium, die Anerkennung auch des bürgerlichen Publikums zu erlangen, nicht zuletzt durch Darsteller, die an den führenden Theatern Frankreichs engagiert waren. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg genoss der französische Film ein solches Renommee, dass etwa 60 Prozent aller Filme, die in der Welt gezeigt wurden, aus Pariser Studios stammten.

Nach Kriegsausbruch setzte allerdings ein Rückgang ein, denn außer Propagandafilmen erhielten die Studios wenige Aufträge, und so konnten stattdessen die unterhaltsamen Produktionen aus den Filmstudios von Kalifornien schnell den Weltmarkt erobern. In den 1920er Jahren fiel die französische Filmproduktion aus Finanzmangel technisch zurück, und zudem machte ihr die Konkurrenz der deutschen Studios zu schaffen. Doch die Streifen französischer Regisseure wie Louis Delluc, Raymond Bernard und Abel Gance lockten die Massen in die Kinosäle, und insbesondere René Clair gewann schnell ein größeres Publikum. Der Wechsel von Stumm- zum Tonfilm Ende der 1920er Jahre trieb manche Pariser Studios in den Ruin, und nun eroberten amerikanische und deutsche Streifen zunehmend auch die französischen Kinos. Doch schon bald gelang es Starregisseuren wie René Clair und Jean Re-

noir, mit ihren Produktionen das französische Kino wieder zum Leuchten zu bringen.

Angesichts dieser im Ganzen beeindruckenden Filmtradition Frankreichs war es naheliegend, dass sich jemand der Bewahrung und Dokumentation des filmischen Erbes annehmen würde. Dieser Aufgabe wollte sich Henri Langlois (1914–1977) widmen, der schon in seiner Jugend von den bewegten Bildern fasziniert war. 1935 gründete er mit Georges Franju, dem späteren Filmemacher, in Paris einen Kino-Klub mit dem Namen „Cercle du Cinéma“, in dem man vornehmlich ältere Streifen zeigte. Schon bald legte sich Langlois eine Kollektion von Kurz- und Spielfilmen zu, denn ihm wurde schnell bewusst, dass viele dieser von Amateurfilmern und kleinen Produktionsfirmen hergestellten Streifen schon bald dem Vergessen anheim fallen würden. Um dem entgegen zu wirken, gründete Langlois mit seinem Partner 1936 die „Cinémathèque Française“, mit der er sich der Aufgabe verschrieb, einen möglichst umfassenden Fundus historisch bedeutsamer Filme aus französischer Produktion zu sammeln und zu bewahren. Als enthusiastischer Sammler wusste Langlois die Filmproduzenten zu charmieren und die Regisseure zu überzeugen. Im Laufe seines Lebens sollte es ihm gelingen, mehr als 20.000 Filme in seinen Besitz zu bringen, von denen viele sonst wohl nicht nur in Vergessenheit geraten, sondern wohl auch der Vernichtung anheim gefallen wären. Langlois war auch darauf bedacht, seine Filme einem Publikum zu zeigen, denn nur so konnten sie ihre Wirkung entfalten. Erst dieser lehrende, didaktische Impetus, den Langlois durch eine spannungsreiche Zusammenstellung des Vorführprogramms noch zu unterstreichen wusste, machte ihn schließlich zum „Lehrmeister“ einer neuen Generation von Regisseuren und Produzenten.

Bald sammelte Langlois außer Filmen auch Filmkameras und technische Ausstattungen sowie Filmplakate, Kostüme, Kulissen und diverse Publikationen. Selbst während der deutschen Besetzung des Landes 1940–44 konnte er seiner Sammelleidenschaft nachgehen, denn mit deutschen Geldern wurden die Pariser Studios auf den neuesten technischen Stand gebracht, um das französische Publikum mit unterhaltenden Streifen vom bedrückenden Kriegstag abzulenken. Im Oktober 1948 bezog Langlois ein neues Domizil, das im Erdgeschoss einen Kinosaal mit 60 Plätzen aufwies und auf drei Etagen Raum für sein Filmmuseum bot. Dieses Ambiente sollte sich zum Treffpunkt der neuen Stars des französischen Nachkriegsfilms wie François Truffaut, Jean-Luc Godard, Jacques Rivette und Eric Rohmer entwickeln.

Mit Unterstützung maßgeblicher Kreise der französischen Filmproduktion konnte Langlois im Dezember 1955 einen Saal mit 260 Plätzen im Quartier Latin von Paris anmieten und damit auch die Aufmerksamkeit der Politik auf seine Unternehmung lenken. Als der Schriftsteller André Malraux Ende der 1950er Jahre die Leitung des Kultusministeriums übernahm und sich davon

angetan zeigte, Frankreichs filmische Tradition lebendig zu halten, erhielt die Cinémathèque erstmals finanzielle Zuwendungen vom Staat. Malraux war es auch zu verdanken, dass sich die Cinémathèque im Juni 1963 in einem Seitenflügel des Palais de Chaillot installieren durfte. Mit diesem prominenten Domizil war sie dem kleinen Zirkel cineastischer Enthusiasten entwachsen und wurde fortan von breiten Kreisen der Seine-Metropole wahrgenommen. Langlois genoss in diesen Jahren seine Prominenz in der Pariser Kulturszene, was ihm im Frühjahr 1968 zugute kam, als Malraux auf Druck des französischen Finanzministeriums dazu gebracht wurde, Langlois als Leiter der Cinémathèque abzusetzen. Innerhalb von Tagen konstituierte sich ein Komitee zur Verteidigung des Cineasten, dem die bekanntesten Regisseure Frankreichs und internationale Filmprominenz beitrug (von François Truffaut, Alain Renais, Jean-Luc Godard und Claude Chabrol bis zu André Cayatte, Eric Rohmer, Alfred Hitchcock und Charly Chaplin). Es kam zu öffentlichen Protestaktionen, die in einigen Fällen sogar gewaltsame Konfrontationen mit der Polizei auslösten. Nach achtwöchigen Agitationen lenkte die Regierung ein und Langlois wurde erneut mit der Leitung der Cinémathèque betraut, die er bis zu seinem Tode 1977 innehatte.

Nach dem Ableben ihres Initiators und Spiritus rector begann für die Cinémathèque eine Periode der Unsicherheit und der Rückschläge. 1980 konnte sie zwar noch einen Kinosaal im Centre Pompidou eröffnen und mit der Einsetzung des dynamischen Jack Lang als Kultusminister schien 1981 sogar eine weitere Expansion möglich, doch die ehrgeizigen Projekte zerschlugen sich. Die Filmkollektion der Cinémathèque hatte inzwischen die Zahl von 30.000 überschritten und Unterbringungsfragen drängten sich auf, doch die Politik hielt nur Vertröstungen bereit. Der Tiefpunkt war Ende Juli 1997 erreicht, als ein Feuer das Dach des Palais de Chaillot zerstörte und die Cinémathèque aus dem Gebäude ausziehen musste. Als Übergangsquartier wurde ein Kinosaal auf einem der großen Pariser Boulevards angemietet, aber die Entscheidung über ein endgültiges Domizil erneut verschoben. Im Juni 1998 gelang dann endlich der Durchbruch: Das Kultusministerium entschied, die Cinémathèque im ehemaligen Amerikanischen Kulturzentrum unterzubringen und ihr damit ein ausreichend dimensioniertes Gebäude für ihre Aktivitäten und Kollektionen zu überlassen.

Der facettenreiche Bau des American Center im Pariser Vorort Bercy ist eine Schöpfung des amerikanischen Stararchitekten Frank O. Gehry. Das 1931 gegründete American Center hatte sich seit den 1960er Jahren zu einem Refugium amerikanischer Künstler in Paris entwickelt und damit zugleich zu einem Schaufenster der amerikanischen Kultur in Frankreich. Bis in die späten 1980er Jahre residierte das Kulturzentrum am mondänen Boulevard Raspail, dann entschied sich die Direktion für einen Neubau im Park von Bercy, den

der Prizker-Preisträger Gehry 1994 fertigstellte. Doch das American Center, das sich ausschließlich durch private Zuwendungen finanzierte, hatte sich mit dem Neubau finanziell übernommen und musste trotz mehrerer prominenter und kapitalstarker Sponsoren ein Jahr später seine Tore schließen. Seitdem stand das Gebäude leer. Das französische Kulturministerium entschied sich für den Ankauf der Immobilie (Kaufpreis 23,5 Mio Euro) und für eine aufwendige Renovierung, die schließlich rund 60 Millionen Euro kostete.

Das architektonisch auffallende Gebäude setzt in Bercy einen städtebaulichen Akzent. Den Umbau vom Kulturzentrum zur Cinémathèque leitete der französische Architekt Dominique Brard. Die äußere Gestaltung des Prestigebaus mit seinen Vorsprüngen, Schrägen, Rundungen und dem geschwungenen Eingangsdach – Gehry hatte seine Kreation einmal mit „einer Tänzerin, die ihr Ballettröckchen anhebt“ verglichen – blieb unverändert. Das Innere (Nutzfläche ca. 14.400 m²) suchte man hingegen den Wünschen der neuen Hausherren anzupassen. Das Gebäudezentrum wird von Luftschächten und einem großzügig gestalteten Atrium bestimmt, von dem aus die vier Kinosäle, ein Ausstellungssaal und die übrigen Räume erreichbar sind. Allerdings sind die Publikumsräume der Cinémathèque auf die 2., 5. und 7. Etage verteilt, was für Besucher nicht zur Übersichtlichkeit beiträgt. Die Kollektion der Cinémathèque umfasst heute ca. 40.000 Filme, 4.000 Apparate und 1.000 Kostüme. Die Zahl der Mitarbeiter wird mit rund 100 Personen angegeben. Anlässlich des Umzugs wurde das Jahresbudget der Cinémathèque auf 16,1 Millionen Euro angehoben.

Die Cinémathèque teilt sich das Gebäude mit der „Bibliothèque du Film“, mit der sie zum 1. Januar 2006 fusionieren soll. Die Geburtsstunde der „Bibliothèque du Film“ fiel in das Jahr 1992, als man die Buch- und Zeitschriftenbestände der Cinémathèque mit den Spezialsammlungen anderer Häuser, insbesondere des 1946 gegründeten „Centre National de la Cinématographie“, zusammenführte. 1996 erhielt die Sammlung ein eigenes Domizil im 12. Arrondissement von Paris, das man offiziell als provisorisch bezeichnete und einen baldigen Umzug in das prestigereiche Palais du Tokyo zusagte. Aber die Pläne zerschlugen sich, und die Bibliothek musste sich ein Jahrzehnt lang mit wenig einladenden Räumen begnügen. Mit dem Bezug des American Center hat sie nun deutlich mehr Nutzfläche erhalten, aber leider wurde sie dort auf fünf Ebenen angesiedelt. Der Eingang liegt auf dem 2. OG und von dort hat man Zugang zu den um ein halbes oder ganzes Stockwerk versetzten Teilbereichen Videothek, Bibliothek, Iconothek und Forschungszentrum. Auf allen Benutzungsebenen sind PCs zu finden, insgesamt fast 90. Besucher haben freien Zugang zu ca. 19.000 Büchern und 390 Zeitschriften. Die Digitalisierung des Medienbestands ist weit fortgeschritten, und so lassen sich rund 18.000 Plakate, 11.000 Kostüm- und Dekorationsentwürfe, 17.000 Presseaus-

schnitte und eine halbe Million Fotos online recherchieren. Die Benutzung ist allerdings nicht kostenlos. Für eine Tageskarte sind 3,50 Euro zu bezahlen, für Studierende gibt es günstige Semester- und Jahreskarten.

Mit der geplanten Fusion Anfang Januar 2006 endet nach 13 Jahren die Eigenständigkeit der „Bibliothèque du Film“, die künftig als Abteilung der Cinémathèque Française fungieren wird (Internet: www.cinematheque.fr und www.bifi.fr).

